

gebracht worden ist, ersetzt durch eine lautlose Spur aus Rotz und Blut.

Er streicht ihr übers Haar. Befingert den hübschen Zopf, den, von dem sie gedacht hat, die Jungs würden darauf abfahren. Sie wimmert. Er beugt sich vor, legt die Wange an ihre. Sie spürt seinen Atem, feucht und warm auf ihrer Haut.

Er flüstert.

Pssst. Sei jetzt still. Ich helfe dir.

Er führt sie durch die Nacht, und sie stolpert und sie weint, und dann schubst er sie.

Hinunter.

In die Dunkelheit.

1. Kapitel

Jenny

Donnerstag, 6. November

Es war dasselbe Motorrad. Sie wusste es, noch bevor sie es sah. Das Motorengeräusch hatte etwas Blechernes, so ein hohes Jaulen in dem üblichen Grollen und Dröhnen. Sie schaute in den Rückspiegel, als es um die Ecke bog und in Sicht kam. Eine neonorangefarbene Maschine, der Fahrer ganz in Schwarz, dunkler Helm, das verspiegelte Visier heruntergeklappt. Definitiv

derselbe. Er folgte ihr, bis sie La Grande Rue erreichte. So wie er es diese Woche jeden Morgen gemacht hatte. Als sie vor der gelben Linie hielt und rechts blinkte, um in Richtung Stadt abzubiegen, überholte er sie und bog nach links ab, auf L'Ancrese zu.

So war das eben auf Guernsey. Ständig begegnete man denselben Leuten. Es gab einen Witz darüber, irgendetwas von wegen sechzigtausend Menschen, die sich an einen Felsen klammerten. Mit gut achtunddreißig Quadratkilometern war die Insel nicht direkt ein Felsen, aber viel fehlte dazu auch nicht. Doch dieses Motorrad hatte etwas Beunruhigendes. Etwas Bedrohliches. Sie folgte ihm.

Sie hielt Abstand, bis sie die Kreuzung bei L'Ancrese erreichten. Nach links führte die Straße breit und schnurgerade nach St. Sampson. Geradeaus ging es auf einem

schmalen Weg zur Müllkippe am Mont Cuët. Rechts lag Gemeindeland und dann das Meer. Der Fahrer schaute über die Schulter, als sie hinter ihm vor der gelben Linie hielt, und obwohl sie lediglich das Spiegelbild ihres Wagens in seinem Visier sehen konnte, war Jenny sich sicher, dass er sie anlächelte. Sie verhöhnte. Er ließ den Motor seiner Maschine aufheulen. Eine Abgaswolke quoll aus dem Auspuff. Dann wandte er sich wieder der Straße zu und ließ die Bremse los, schlingerte gefährlich, als er mit quietschenden Reifen aufs Meer zufuhr; ein letzter Blick in ihre Richtung, bevor er verschwand.

Jenny umklammerte das Lenkrad so fest, dass ihr die Finger wehtaten und ihre Hände schwitzten. Sie benahm sich albern. Wahrscheinlich war das nur irgendein Halbwüchsiger, der angeben wollte. Es gab keinen Grund, warum ihr jemand folgen sollte.

Nicht hier. Sie wischte sich die Hände an ihren Jeans ab. Öffnete das Fenster, um einen Schwall kühle Luft hereinzulassen. Wendete und fuhr zur Arbeit.

Die Fahrt in die Stadt führte sie nach Süden an der Küste entlang. Die Strände auf dieser Seite der Insel waren steinig, glatte, schwarze Kiesel anstelle von Sand; gelegentlich ragte ein größerer Felsen daraus hervor, oben grün und weiß von Seetang und angetrocknetem Vogeldreck. Bojen, mit denen Krebs- und Hummerreusen markiert waren, sprenkelten das Meer; jahrelanges Sonnenlicht hatte ihre leuchtend rote Oberfläche zu Blassrosa ausbleichen lassen. Dichter am Ufer schaukelten kleine Fischerboote, klapperten und knarrten an ihren Vertäuerungen. *The Lady Katherine, Margot's Dream*, große Namen, die nicht recht zum bescheidenen Äußeren der verwitterten Kähne passten und von deren